

## Die Namen der Tiere

---

Wie allen Objekten in ihrer Lebenswelt haben Menschen immer schon auch den Tieren, die ihnen begegneten oder mit denen sie näher zu tun hatten, Namen oder Bezeichnungen gegeben. Sie ließen sich dazu von der Gestalt des jeweiligen Tieres anregen, von seiner Lebensweise, seinen Rufen oder seinem Aufenthaltsort. Wenn sie fremde Tiere kennenlernten, übernahmen sie auch oft auch die Namen, mit denen andere Menschen sie benannten. Selbstverständlich machten sie dabei keine feinen Unterschiede und gruppieren ähnliche Tiere unter gleichen Namen, nannten zum Beispiel alle kleinen Tiere mit weichem Fell, die auf niederen Beinen über den Boden huschen, „Maus“. Manchmal auch solche, die nicht über den Boden huschen, wie die Fledermaus. Wenn solche Tiere etwas größer waren, nannten sie sie Ratte. Viele Tiere, die im Meer leben und ähnliche Gestalten haben, werden leichthin als „Fische“ bezeichnet, darunter auch der Walfisch und der Tintenfisch. Manchmal auch dann, wenn sie nicht im Wasser leben, wie das Silberfischchen, oder dann, wenn sie zwar im Wasser leben, nicht aber Fischgestalt haben, wie im Englischen der crayfish (= Krebs) und der jellyfish (= Qualle).

Mit der Zeit lernten die Menschen, zumindest diejenigen, die näher mit den Tieren zu tun hatten, die Unterschiede zu beachten, und differenzierten ihre Benennungen. Sie unterschieden Mäuse von Spitzmäusen und Hausmäuse von Waldmäusen und Wühlmäusen und Rabenkrähen von Nebelkrähen und Saatkrähen.

Mit der historischen Neuzeit setzten dann zwei Prozesse ein, die die beschauliche Namensgebung nachhaltig beeinflussten. Zum einen lernte man eine Fülle von Tieren aus fremden Ländern und Erdteilen kennen. Meist wurde mit dem Tier auch der fremde Name übernommen, wie es ja mit Elefant und Giraffe schon im Altertum geschehen war und nun mit Orang-Utan, Marabu und Okapi weiterging. Oder es wurden Analogienamen geschaffen und die neu entdeckten Tiere hießen dann Ameisenbär, Koalabär, Meerschweinchen,

Beutelwolf usw. Oder man ordnete sie kurzerhand den bekannten heimischen Tieren zu: Agamen und Leguane waren einfach Eidechsen. Es wurden aber unendlich viele Tiere neu entdeckt, die auch den Menschen, in deren Land sie lebten, kaum bekannt gewesen waren. Vielfach half man sich dann, indem man wie immer schon, die Tiere nach ihren Rufen, ihrem Aussehen usw. benannte.

Der andere Prozess war die Entwicklung der Tierkunde zu einer anspruchsvollen Wissenschaft. Spätestens mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert hatten Menschen ihren eigenen Verstand als oberste „Kontrollvernunft“ (Marquard) eingesetzt und wie allen Wissenschaften wurde auch der Zoologie die Funktion zugesprochen (und angenommen), die Wirklichkeit zu erkennen. Dazu gehörte es auch, eine Ordnung – und nur eine – in die Vielfalt zu bringen (siehe dazu M. Foucault), Tiere in ein System einzugliedern und mit einem eindeutigen Namen festzulegen, damit man zumindest unter Fachleuten weiß, wovon man spricht, wenn man „Maus“ und „Bär“ sagt.

Den Maßstab hierzu lieferte Carl von Linné (Linnaeus) 1758 in seinem Werk „Systema naturae“, in welchem er nicht nur alle (damals bekannten) Tiere und Pflanzen in ein umfassendes System einordnete (damit hatte schon Aristoteles begonnen), sondern die wissenschaftliche Benennung der Tiere aus dieser systematischen Klassifizierung bezog. Kleinste Einheit in seinem System ist die Art (species), darüber gibt es die Gattung (genus), eine Gruppe, in welche sich die nächstähnlichen Arten sinnvoll zusammenfassen lassen. Die Art bekommt einen Namen aus zwei Bestandteilen, dem Artnamen und dem Namen der Gattung. Die Art „Hausmaus“ zum Beispiel ist eindeutig von Honigbiene, Eichhörnchen, Ratte und allen, wirklich allen anderen zu unterscheiden. Sie trägt den Gattungsnamen *Mus* und den Artnamen *musculus*. Eine der Arten, die der Hausmaus ähnlich sind, ist die Ährenmaus; sie gehört also in die gleiche Gattung *Mus*, ist aber die Art *spicilegus*.

Das Tier „Hausmaus“ ist nun also unmissverständlich festgelegt als die Art *Mus musculus*.

Aber nicht für alle Zeiten. Denn was „nächstähnlich“ und „sinnvoll zusammenfassen“ heißt, ist abhängig von den Kenntnissen, die man von den Tieren hat, und damit von der Erweiterung dieser Kenntnisse. Für viele Tierarten ist der Prozess der wissenschaftlichen Namensgebung auch heute noch immer nur vorläufig. So ist 1900 ein Nördlicher Weißbrustigel unter dem Namen *roumanicus* beschrieben worden, wurde aber innerhalb der Gattung *Erinaceus* dem Europäischen Igel, *Erinaceus europaeus*, zugeordnet. Später wurde ein Ostigel *E. concolor* als eigene Art aus *E. europaeus* herausgegliedert, und neuerdings (1996) hat man *E. concolor* in einen Südlichen (*E. concolor*) und einen Nördlichen Weißbrustigel (*E. roumanicus*) aufgespalten. Da darf man sich nicht wundern, dass die volkstümlichen Tiernamen damit nicht Schritt halten. Es ist aber nun seit Linné der Anspruch der wissenschaftlichen Zoologie entstanden, vorzugeben, welcher der gültige Name eines Tieres ist. Der Hausmaus ähnlich ist zum Beispiel die Waldmaus (besser: sind die Waldmäuse, denn davon gibt es verschiedene Arten), die Ährenmaus, die Ratten. Sie alle werden in der Familie der Echten Mäuse zusammengefasst. Ausgeschlossen aus den Echten Mäusen sind alle anderen Tieren, und es entsteht eine Situation, in der das Tier, welches man immer Feldmaus genannt hat, keine Maus ist, weil sie in die Familie der Wühlmäuse gehört. Streng genommen dürfte man sie also nicht länger als Feldmaus bezeichnen. Natürlich auch nicht die Erdmaus, die Spitzmaus und jede Fledermaus. Was hier am Beispiel Maus gezeigt wird, also die Kollision zwischen alten, eingebürgerten Namen, und dem wissenschaftlichen Anspruch, gilt für viele Hunderte von Tiernamen. Besonders gilt es auch für Tiere, für welche es keine tradierten Namen gab: Meerschweinchen sind keine Schweine, der Ameisenbär kein Bär, eine Meerkatze keine Katze und eine Stabheuschrecke keine Heuschrecke. Die Bisamratte (*Ondatra zibethicus*) ist keine Ratte, sondern eine entfernte Verwandte der Feldmaus, die keine Maus ist; beide gehören in die Familie der Arvicolidae, welcher Echte Mäuse und Ratten nun mal nicht

angehören. Kompliziert wird es bei einem Tier wie dem, welches die Zoologen *Myocastor coypus* nennen. Es lebt in Südamerika und ist als Pelzfarmtier nach Europa gelangt, wo es für nomenklatorische Verwirrung gesorgt hat. Der Bestandteil *-castor* in seinem wissenschaftlichen Namen bedeutet Biber. Es ist aber kein Biber und nicht näher mit diesen verwandt, wohl aber ein Nagetier. Die Spanier, die das Tier an südamerikanischen Gewässern sahen, nannten es Nutria, ein Wort, das im Spanischen den Fischotter bezeichnet. Es ist aber auch kein Fischotter, sondern ein Nagetier. In Deutschland nennt man es entweder Ferkelratte, obwohl es weder das eine noch das andere ist, oder auch Sumpfbiber, obwohl es immer noch kein Biber ist. Das Tier hat, wie es scheint, keinen eigenen zutreffenden Namen.

Es gibt Bestrebungen, derartigen Kollisionen zwischen tradierten Namen und wissenschaftlichen Benennungen zu begegnen. Dass Wale keine Fische sind, lernt man schon als Kind; dass Tintenfische ebenfalls keine Fische sind, hält man für weniger wichtig und lässt die Benennung gelten. (Nebenbei bemerkt ist „Fisch“ ebenso wie „Maus“ oder „Wurm“ schon längst kein Begriff der wissenschaftlichen Zoologie mehr.) Obwohl niemand verpflichtet ist, über zoologische Kenntnisse zu verfügen, wollen strenge Zoologen aber auch im Volksmund präzise Bezeichnungen verwendet wissen und schlagen zum Beispiel vor, Tintenfische Tintenschnecken zu nennen, weil sie wie die Schnecken Weichtiere (Mollusca) sind. Aber Tintenfische sind deshalb noch keine Schnecken und der Name „Tintenschnecke“ ist so wenig akzeptabel wie „Walfisch“. Oder sie wollen die Fledermäuse in „Fledertiere“ umbenannt haben, das Flattertiere bedeutet. Das ist aber ebenfalls keine präzise Bezeichnung, weil man auch Motten Fledertiere, also Flattertiere nennen könnte. Oder sie nennen die Spitzmäuse Spitzrüssler aus keinem anderen Grund als dem, dass sie mit Tieren verwandt sind, die schon Rüssler heißen, zum Beispiel Rohrrüssler oder Schlitzrüssler. Aber diese Rüssler haben ebenfalls eine spitze, lange Schnauze, und mit dem Namen Spitzrüssler würde der Unterschied zwischen den Spitzmäusen und den Rüsslern nicht länger erkennbar. Oder sie wollen an Stelle von Bisamratte den Namen Bisam

durchsetzen, übersehen jedoch, dass es das Wort Bisam schon gibt: Es bezeichnet den Moschus-ähnlichen Duftstoff, dem die Bisamratte ihren Namen verdankt (vom Hebräischen *bešem*, *bāsām* für Balsam, Wohlgeruch). Man kann sie aber nicht kurzerhand mit ihrem Duftsekret gleichsetzen. Sonst könnte man ja auch die Zibetkatze, die (keine Katze ist und) einen ähnlichen Duftstoff produziert, an den der Artnamen *zibethicus* der Bisamratte erinnert, einfach nur Zibet nennen. Oder die Honigbiene einfach nur Honig.

In Einzelfällen mag eine solche Umbenennung durchaus angebracht sein, zum Beispiel bei dem/der Sumpfbiber, Ferkelratte, Nutria *Myocastor coypus*. Denn für dieses Tier gibt es einen Namen, auf den man gut zurückgreifen kann, den Namen, den es in Südamerika vor der Ankunft der Europäer trug und der in den zoologischen Artnamen eingegangen ist: Coypu. Im Angelsächsischen ist er bereits gängig. Man kann ihn also getrost übernehmen wie man auch Orang Utan übernommen hat. Warum das bisher nicht geschehen ist und sich stattdessen Bezeichnungskrücken durchgesetzt haben, ist ein Teil der irrationalen Willkür, die ein Merkmal der Menschen ist.

Nun hat sich aber die Anzahl von Tieren, die früher weder den jeweils Einheimischen noch der zoologischen Wissenschaft bekannt waren, seit Linné ungeheuer vervielfacht und sie alle, oft nur klein und unauffällig, müssen benannt werden. Für die zoologische Systematik kein Problem, die binäre Nomenklatur Linnés kann beliebig angewendet und erweitert werden. Aber Zoologische Gärten, Aquarien und die vielen Naturfilmer wollen ihren Klienten einen verständlichen, eingängigen Namen bieten und die Übersetzer eines Bestimmungsführers der Säugetiere Europas sahen sich genötigt, 80 deutsche Tiernamen zu erfinden. Vielfach werden die lateinisch-griechischen wissenschaftlichen Namen schlicht übersetzt und solche Übersetzungen gaukeln die Existenz eines volkstümlichen deutschen Namens vor, den in Wahrheit niemand sonst benutzt, weil diese Tiere nicht bekannt sind, und nicht einmal fantasieanregende Benennungen wie Nacktbäuchiger Grabflatterer haben eine Chance, so volkstümlich zu werden wie Frosch, Löwe, Storch und Hase.